



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

437 (21.9.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-105591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-105591)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Dredition und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 515

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Früher 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag N. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
30 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 20 Pf.
Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pf.
Ankündig. Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 457.

Montag, 21. September 1905.

(Mittagsblatt.)

Schutzwälder und Aufforstungen im Quellgebiet der Ströme.

Die verheerenden, fast alljährlich wiederkehrenden Wasser-
katastrophen, namentlich in Süddeutschland, lenken immer wieder die
Aufmerksamkeit auf die Quellgebiete der Ströme unter dem Ge-
sichtspunkt, zu versuchen, ob es nicht möglich ist, vorbeugende
Maßregeln in erster Linie schon im Quellgebiet zu treffen. Man
schreibt uns zu dieser Frage:

Während der direkte Einfluß der Wälder auf die Fruchtig-
keit der Luft und die Regenmenge in einem Lande, sowie ihre
unbedingte Notwendigkeit in unklaren und laienhaften Vorstell-
ungen vielfach im Publikum überhäuft wird, so lernt und weiß
insbesondere jeder Forstmann, daß Abholungen auf den Berg-
Plateaus und Hängen des Quellgebietes eines Flusses einen
direkten schädlichen Einfluß auf die Wasserführung desselben
üben, und zwar gleichmäßig zu allen Jahreszeiten!

Wohl ausnahmslos entspringen die Flüsse samt ihren ersten
Nebenflüssen in irgend einem Gebirge, welches zur Winterzeit
infolge höherer Lage über dem Meeresspiegel größere Schneemassen
aufhäuft als die Ebene. Bei eintretendem und anhaltendem
Tauwetter ist es klar, daß das Schmelzen und demgemäß
der Abfluß des Schneewassers auf waldbeschatteter Fläche nach
und nach, auf sonnenexponierter aber rasche erfolgt. Strauch
und Baum geben reichliche Streu, Moos und andere Boden-
begrünung; diese nimmt schwammartig viel Wasser auf, welches
ohne sie rasch abfließt, aus der Streu aber langsam verdunstet.
In der wärmeren Jahreszeit verhält es sich analog mit jedem
Niederschlag, die in Gebirgslagen reichlicher niedergehen als in der
Ebene, jedem Gewitter, welche mehr Regen, mitunter Wolken-
brüche, im Gebirge geben als im Tal und im weiten Diluvial-
land.

Viele unserer Ströme entspringen nun in Nachbarländern,
also in Gebieten, welche unserer Gesetzgebung unerschöpflich liegen,
der Rhein in der Schweiz, die Oder, die Elbe, die Weichsel in
Oesterreich, einem Lande, in welchem besonders durch un-
angemessene Abholungen viel geschädigt ist. Die Damalmer-Berge,
Kärnten, Krain, der Karst, die Höhen oberhalb Triest wissen
davon zu berichten!

Hier schon muß der erste Hebel eingesetzt werden mit der
einheitlichen Regulierung der Flußläufe. Die man sieht, be-
ginnt eine solche nicht allein mit der Einigung aller anliegenden
Interessenten des Hauptstromgebietes, sondern auch mit Staats-
verträgen über Anweisung der Grundstücke unseres Schutzwald-
gesetzes von 1875 in fremdländischen Quellgebieten, soweit nicht
die dortigen Bananpächter in scharfer Anwendung genügen
(Oesterreich Ges. von 1882, Schweiz 1876).

Man versteht unter Schutzwald einen solchen, welcher aus
irgend einem Grunde zum Schutz des Nachbarlandes ent-
weder immer stehen bleiben muß, und daher im Mänterwald
— Auszug nur abständiger Einzelstämme — zu wirtschaften
ist, oder dessen Kahlschneidung den Rücksichten des Nachbar-
landes Rechnung tragen muß, unter sofortiger Aufforstung der
abgetriebenen Flächen.

Außer Anlage und Erhaltung solcher Schutzwälder muß
im Gebirge ein besonderes Augenmerk auf die Verbauung der
Bildbäche gelegt werden, um auch dadurch den zu schnellen Ab-
lauf des Regenwassers zu hemmen und die Geschiebeführung zu

verringern. Ungleich wirkungsvoller ist dann weiter die Er-
bauung von Talstetten und Baudämmen, die im Interesse
unserer Wasser- wie Land-Wirtschaft dringend zu fördern sind.
Endlich sind Querverbindungen unserer Flüsse und Ströme zum
Ausgleich der Wasserstands-schwankungen — wie eine solche der
geplante „Mittelländkanal“ bildet — auf die Dauer nicht zu ent-
behren.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. September 1905.

Finia in commedia!

Die Revisionstomödie ist aus. Die Resolution, womit
Bebel den Revisionismus totschlagen wollte, ist mit riesiger Mehr-
heit — 288 gegen 11 Stimmen — angenommen worden. Aber
viel Freude wird der Großinquisitor an diesem Ergebnis wohl
kaum haben, denn mit wenigen Ausnahmen haben die Revi-
sionisten ihrem Verdammungsurteil frisch und fröhlich selbst
zugestimmt. Revisionismus sei Unsinn, so was gab' es gar nicht,
hat ja ihr Oberhaupt Vollmar erklärt; warum also nicht für
die Resolution stimmen, wenn es Bebel und den anderen Ver-
gnügen macht? Der Wert dieser programmatischen Kundgebung
ist damit natürlich nahezu illusorisch gemacht; es bleibt alles
heim alt! Als taktischer Schachzug war das Verhalten Voll-
mars ausgezeichnet. Die Revisionisten haben keinen Anlaß,
eine zahlmäßige Krassprobe herbeizuwünschen; in ihrem In-
teresse liegt es vielmehr, sie so lange hinauszuschieben, bis die
Masse der Genossen mehr als bisher für revisionistische Ge-
danken zugänglich gemacht ist. Dem steht, nachdem die Kom-
modie des Repergerichts zu allseitiger Zufriedenheit durchgeführt
worden, ja nichts mehr im Wege. Bebel aber, der äußerlich als
Sieger erscheint, hat in Wahrheit eine Niederlage erlitten, woran
er noch später zu tragen haben wird.

Kriegsminister Andre und die Sozialisten.

Kriegsminister Andre wachte in Saint Emilion der Ein-
weihung der neuen Kapelle bei. Unter den vom Minister
Empfangenen befand sich auch der Führer der sozialistischen
Partei von Libourne, Labregnie, der die Wünsche seiner
Partei vortrug und den Minister bat, für die Milderung des
Kriegsdienstes einzutreten. Der Minister erwiderte, daß alle
Bestrebungen der Regierung auf dieses Ziel gerichtet seien; die
zweiwöchige Dienstzeit sei schon angekommen und demnächst
werde dem Parlament auch die Vorlage zur Reform des
Kriegsstrafverfahrens vorgelegt. Aber, fügte der Minister
hinzü, lernen Sie das Lied „Internationale“, besonders den
Vers, worin es heißt: Die Augen sind für unsere Generale?
Nun, ich erkläre Ihnen, daß ich bereitwillig nicht dulde, wenn
man die „Internationale“ spielen sollte, würde ich mich ent-
fernen. Als Labregnie hierauf erwidern wollte, sagte der Mini-
ster: Wir wollen über diesen Punkt nicht diskutieren; ich teile
Ihre Ansichten nicht hinsichtlich, um gestatten zu können, daß
über das Erwähnte auch nur debattiert werde.

Audienzen beim Sultan.

In der Audienz, welche der russische Botschafter Si-
nowjew am letzten Freitag beim Sultan hatte, wurde die Be-
wegung in Mazedonien eingehend besprochen. Der Sultan gab
seiner dankbaren Befriedigung über die Haltung der Großmächte

Ausdruck. Sinowjew empfahl dem Sultan dringend, daß bei
der Bekämpfung des Bandenunwesens Ausschreitungen, wie
solche in Kruschewo und an anderen Orten des Vilajets Ro-
nassir und des Sandschaks Kirilisse vorgekommen seien, ver-
hütet werden. Der Sultan erklärte, daß er die in die-
ser Richtung erlassenen Befehle erneuern würde und fügte hinzu,
daß bereits über zwei Drittel der Gebiete, in welchen das Ban-
denunwesen herrsche, von den Banden gesäubert seien und daß
die Säuberung der übrigen Gebiete sehr bald zu erwarten
sei. Die bulgarische Landbevölkerung, die zum Anschluß an
die Bandenbewegung verleitet wurde, sei bereits zum größten
Teile zurückgeführt und habe sich unterworfen. Der montene-
grinische Minister des Aeußeren, Dukowitsch, der eben-
falls vom Sultan in Audienz empfangen wurde, wies auf die
Hindernisse hin, die die Montenegriner von Seiten der Lokal-
behörden bei der Schiffahrt auf dem Bojanafusse erfahren.
Er bat um Ernennung eines türkischen politischen Kommissars
in Mostarac an der türkischen Grenze, der gemeinschaftlich mit
dem montenegrinischen Kommissar die zeitweise vorkommenden
Grenzkonflikte zu regeln hätte. Der Sultan versprach,
dieser Bitte nachzukommen und dankte dem Fürsten Ri-
tolaus für die korrekte Haltung in der gegenwärtigen Situa-
tion.

König Peter über die Einigkeit in der Armee.

Bei dem gestrigen zweiten Diner zu Ehren der Offiziere
der Belgrader Garnison hielt der König eine Rede, in der
er sagte: Die Augen des ganzen Serdentums sind in diesen
schweren Tagen auf die Armee gerichtet. Das Volk setzt auch
jetzt in das Heer das vollkommene Vertrauen, das durch die
Geschichte des Heeres begründet ist. Als oberster Kriegsherr
bin ich glücklich, konstatieren zu können, daß ein J e r o i r f -
n i s n i c h t b e s e h t, daß die Armee einig ist und auch wei-
terhin das Vertrauen des Volkes verdient. Die Eintracht zwi-
schen den Offizieren untereinander, sowie zwischen den Offi-
zieren und dem Volke wird ermöglicht, Serbien aus allen
schwierigen Lagen glücklich herauszuführen. — Komödie wird,
wie man sieht, nicht nur in der deutschen Sozialdemokratie
gespielt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Sept. (Der Kronprinz) nahm heute
Vormittag in Vertretung des Kaisers an dem Festgottesdienst
anlässlich des zweihundertjährigen Bestehens der Parochialkirche
zu Berlin teil. Mittags wohnte der Kronprinz einer Sitzung
des Reichskomitees zu Gunsten der durch Hochwasser
Geschädigten, die im Stadtbüroordnungsamt des Rath-
hauses abgehalten wurde, bei. Oberbürgermeister Kirchner
sprach dem Kronprinzen den Dank für die Übernahme des Pro-
tektorats aus und gedachte dankbar der Teilnahme des Kaisers
und der Hilfe und Trost bringenden Reise der Kaiserin in die
Uberschwemmungsgebiete. Der Schriftführer, Regierungsrat
Leidig, erstattete Bericht über die bisherige Tätigkeit des
Komitees und hob hervor, daß die Schäden sich als großer her-
ausgestellt hätten, als man angenommen hatte, namentlich sei
Schlesien hart betroffen. Er betonte, daß 200 deutsche Städte,
mehrere Bundesfürsten, Präsident Koubel und das „Rote
Kreuz“ Gaben gesendet hätten und schlug vor, von den heute

Es war ein förmliches Chaos in ihr, alles aber wie in einem
Rebel hüllend, eine tiefe Rutlosigkeit, ein vollständiges Erschlaffen
aller Lebensfreudigkeit.

„Ein solches Opfer dürfen wir nicht annehmen,“ sagte sie ton-
los, „mit einer solchen Eventualität hätte ich überhaupt nicht ge-
rechnet, da ich nicht wußte, daß Sie Vermögen besitzen!“

„Sie konnten Sie auch! Ich hatte mich ja als stellungslosen
Beamten bei Ihnen eingeführt!“

Sie glaubte vor Pein vergehen zu müssen.
„Kann denn nichts, gar nichts Sie verfühlen?“ murmelte sie,
„erreichen meine Bitten nichts, gar nichts?“ Sie hatte das an-
mutige Haupt tief gebeugt, nun sah sie langsam zu ihm auf. „Sie
sind grausam, und wollen mich quälen, strafen für etwas, wofür ich
nicht einmal verantwortlich gemacht werden kann! Keine Persön-
lichkeit dränge ich Ihnen nicht auf —“

„Dieser besonderen Versicherung bedarf es wahrhaftig nicht —“
„Nun gut, Sie wollen nicht. So mag das Unglück dem über
uns hereinbrechen, es wird mehr als ein Menschenleben fordern!
Von Ihrer Bürgerschaft wird man wenig Notiz nehmen!“

Edhoff erhob sich.
„Sie gestatten mir wohl, daß ich auch in diesem Punkte, wie in
allen bisher von uns berührten, anderer Ansicht bin, als Sie, mein
Fräulein, und nun darf ich mich wohl beurlauben, damit dem armen
Opfer noch rechtzeitig Hilfe wird. Vielleicht haben Sie die Freund-
lichkeit, mir die genaue Adresse Herrn Webers anzugeben.“

„Es ist unmöglich, Herr Mittelmeier, daß wir Ihre Hilfe an-
nehmen. Sie sind uns ein gänzlich Fremder.“

„Können Sie das wirklich behaupten?“ fragte er in schneidendem
Ton; er schien noch etwas hinzusetzen zu wollen, blieb aber stumm,
zog sein Notizbuch hervor und nahm den Bleistift in die Hand.

Stephanie nannte, wenn auch zögernd, die Adresse ihres
Sohnes.

Während er notierte, sagte er noch: „Morgen ist Testament-
eröffnung, vielleicht bringt diese uns noch Ueberraschungen. Wäher
sind wir uns nur in Ratschungen ergangen und möglicherweise

Das Testament eines Sonderlings.

Roman von A. von Trystedt.

Nachdruck verboten.

63)

(Fortsetzung.)

Wenn er sich nicht mit einem gewissen Starrsinn gegen jede
Regung angelehnt hätte, die zu Stephanies Gunst sprechen wollte,
so würde er bald erkannt haben, daß dieses bezaubernde, vollendet
schöne Wesen von dem gewissenlosen Vater irregeleitet worden sei,
und daß jetzt der Moment gekommen, wo sie der stehenden Hand der
Liebe bedürfte, um sich auf einem neuen, auf dem rechten Wege zu
rechtzufinden.

So fest Edhoff aber davon überzeugt war, daß er rein objektiv,
Nihil und Gelassen in die lichtvollen Tiefen dieser Augen schaute,
so beunruhigte ihn doch ihre Schönheit gewaltig, und er ward nicht
müde, dieses süße Wunder anzusehen, freilich tat er es in einer
Weise, als gelte es, sich doppelt zu umpangern gegen weibliche Arglist
und Tücke.

Stephanie hatte gesprochen, ohne zu zucken.
Nun aber galt es, das Schmerzte zu sagen, und da war es ihr
nicht anders, als gelte es das Eingekändnis ihrer eigenen Schuld.

In abgerissenen Sätzen nur, widerstrebend fielen die Worte von
ihren Lippen.

Dann reichte sie ihm das Telegramm.
Horn und Empörung spiegelten sich in Edhoffs Zügen.

Er blieb ganz stumm, aber seine sprühenden Augen waren ein
bedeutsames Verdammungsurteil, als die heftigsten Worte es hätten
ausprechen können.

„Und das soll nun geschehen?“ fragte er endlich mit finsterner
Stimme.
„Das können Sie noch fragen!“ rief Stephanie, die Hände
stingend, „ist es nicht Ihre und auch meine Pflicht, alles zu über-

winden, was trennend zwischen uns steht? Wo es gilt, das Leben eines
Menschen zu retten, müssen alle kleinlichen Bedenken weichen!“

„Berzählen Sie, mein Fräulein, ich muß Ihnen aber durchaus
widersprechen! Von kleinlichen Bedenken weiß ich mich vollkommen
frei! Die Heirat zwischen uns kann nicht stattfinden, weil sie ein
Vertrag wäre, ein Paktel an dem Heiligsten in unseren Dasein!“

Stephanie sprang auf, ihr Wesen mochte ein Sturm durchbrause
ihre Innere.

„Wie!“ rief sie mit verächtlichem Mitleid, „Sie wollen eher diese
Verantwortung auf sich nehmen, ehe Sie — — — bin ich denn
so schlecht, so schlecht!“

Und sie hob die Arme wie anklagend empor, um sie dann wie
vollständig einmütig wieder sinken zu lassen.

„Sie mißverstehen mich, mein Fräulein, fern sei es von mir,
an Ihrer Persönlichkeit Kritik üben zu wollen. Zwei Menschen
können gut und zu allem Wohlsein und Erden fähig sein, ohne für
einander zu passen. Sie haben mich auch nicht aussprechen lassen.
Ich bin bereit, mit meinem beweglichen und unbeweglichen Ver-
mögen für Paul Weber zu bürgen, und hoffe, daß diese Erklärung
genügen wird, um dem beklagendveretzten jungen Mann Schmach und
Entehrung zu ersparen. Ich werde mich sogleich mit ihm in Ver-
bindung setzen und die notwendigen Schritte einleiten. Was war
mir lieb wie eine Entweiser, ich will alles tun, um ihr das sonstige
Mitleid ihrer jungen Liebe zu erhalten!“

Jetzt brach Stephanie zusammen.
Nicht vor Schmerz und Krümmen, sondern weil sie sich bis in
den Tod gedemütigt fühlte, stammten die Augen über.

Heiße Tränen fluteten über die brennenden Wangen, empör-
quellend aus einem Herzen, in dem es wie ein Vulkan aufstie, weil dort
die verschiedensten Faktoren mit einander tritten: Horn und Scham,
Neid, und das Verlangen, besser, vollkommener zu werden, jenem
Namen ähnlich, der dort so unentwegt ihr gegenüberstand, dessen
Handlungen nicht vom blinden Wahne, sondern vom strengsten
Pflichtgefühl geleitet wurden!

zur Verfügung stehenden 225 000 M., 150 000 M. an Schlesien, 20 000 M. an Posen, 15 000 M. an Brandenburg, je 50 000 M. an Westpreußen und Pommern und den Rest an den Vaterländischen Frauenverein zu überweisen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Oberpräsident Graf Michaelis hat im Auftrage des Oberpräsidenten von Schlesien um reichliche Unterstützung dieser Probing. Minister Frhr. v. Hammerstein berichtet, der Gesamtschatz betrage 2 1/2 Millionen, in Schlesien 20 Millionen, in Posen 3 Millionen, in Brandenburg 4 1/2 Millionen, in Westpreußen 500 000 M. und in Pommern 600 000 M. Der Kronprinz sprach dem Komitee den Dank für die große Mithandlung aus. Das Komitee werde die größte Benützung darin finden, daß es an dem großen Werke der Menschlichkeit mitgearbeitet habe.

Das Oberkriegsgericht verhandelte gestern als Berufungsinstanz gegen den Unteroffizier Weidenbach von der 11. Komp. des vierten Garde-Regiments zu Fuß, der am 10. August wegen Mißhandlung von Untergebenen in 1500 Fällen — darunter 300 schwere Mißhandlungen, von denen eine zum Selbstmord des Füsiliers Hill führte — zu 3 1/2-jährigem Gefängnis und Degradation verurteilt worden war. Das Oberkriegsgericht erkannte auf 8 Jahre Gefängnis und Degradation.

Ausland.

Österreich-Ungarn. (Der deutsche Kaiser) wohnte gestern vormittag um 10 Uhr dem Festgottesdienste in der protestantischen Kirche bei. In der Kirche waren auch Reichskanzler Graf Bülow, das gesamte Gefolge des Kaisers, der deutsche Botschafter Graf v. Welbel mit Gemahlin, der deutsche Generalkonsul in Budapest Below mit Gemahlin, die ersten Vorkassierssekretäre, Gräfin Jisa von Welbel und der dem deutschen Kaiser zugewiesene Feldzeugmeister Frhr. v. Albori anwesend. Kaiser Wilhelm wurde beim Erscheinen von dem Kurator Reichs begrüßt. Er erwiderte auf dessen Begrüßung, er sei sehr erfreut, die Kirche besuchen zu können. Nach dem Gottesdienste wurde der Kaiser beim Verlassen der Kirche von einer zahlreichen Menschenmenge, die sich vor der Kirche angesammelt hatte, mit lebhaften Zurufen empfangen. Um 12 Uhr 30 Min. begab sich der Kaiser mit dem Kaiser Franz Josef im offenen Wagen zum Dejeuner bei der Erzherzogin Maria Josepha.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Dresden, 19. Sept.

In der Revisionisten-Debatte

sprach als letzter Redner Reichstagsabgeordneter Wollenbut, welcher sowohl den Revisionisten als auch den Weiblichen Standpunkt in der Revisionistenfrage bekämpfte und dafür eintrat, daß die Entschiedenheit der Fraktion überlassen werde. Redner läßt es überhaupt für überflüssig, eine Resolution zu beschließen. Will die Partei ihre Taktik beibehalten, so liegt kein Grund vor, dies heute auszusprechen. Seiner Ansicht würde eine motivierte Tagesordnung, in welcher es abgelehnt wird, die liberale Taktik zu ändern, am ehesten entsprechenden Beschlüsse Zustimmung auf vielen Seiten. Nach zahlreichen persönlichen Bemerkungen wurde zur Abstimmung geschritten und zunächst in einer Reihe von Vorabstimmungen über die vorliegenden Amendements der Text der Resolution festgelegt.

In namentlicher Abstimmung

wurde die Resolution mit 288 gegen 11 Stimmen zum Beschluß erhoben. Gegen die Resolution stimmten von Abgeordneten bloß Wollenbut, v. Elm, Grena und Hue; alle übrigen Abgeordneten, darunter auch Bollmar, Heine und Auer, stimmten mit der Majorität. Die Resolution hat nun nach den beschlossenen Modifikationen folgenden Wortlaut:

Der Parteitag fordert, daß die Fraktion zwar ihren Anspruch geltend macht, die Stelle des ersten Vizepräsidenten und des Schriftführers durch Kandidaten aus ihrer Mitte zu besetzen, daß sie es aber ablehnt, bössliche oder sonstige Verpflichtungen zu übernehmen, die nicht durch die Reichsverfassung begründet sind.

Der Parteitag beruht auf das entscheidende die revisionistischen Verordnungen, in deren bisherige Beschlüsse und Regierungen, auf dem Massenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Einigenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt.

Die Frage einer derzeitigen revisionistischen Taktik ist, daß aus einer Partei, die auf die möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei wird, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt.

Daher ist der Parteitag im Gegensatz zu den in der Partei vorhandenen revisionistischen Bestrebungen der Ueberzeugung, daß die Massenbewegung sich nicht abschließen, sondern stetig verwickeln, und erklärt:

1. Daß die Partei die Verantwortlichkeit ablehnt für die auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden politischen und wirtschaftlichen Zustände, und daß sie deshalb jede Bewilligung von Waren des Hinz und Her, der ganze Streit um die Erlangung des Vermögens umsonst. Ist hin der Meinung, daß Herr Malchow alle früheren Bestimmungen geändert hat.

Stephanie machte eine gleichzeitige Bewegung mit der Hand. In ihr war alles kalt und leer.

Die letzten Stunden hatten eine vollständige Revolution in ihr erlebt. Sie begriff es kaum noch, daß sie sich so ganz unabhängig, fast wie ein Kind auf dem Weg des Welches gestreut hatte. Im Moment war ihr alles so unsagbar gleichzeitig, die Teilnahmeeröffnung und alles, was damit verknüpft war.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Fenileton.

Berlin. Seit unendlichen Zeiten ist die Berle ein Lieblingsschmaus junger und schöner Frauen gewesen, streift die Modem Society in einer hübschen Plauderei. Ihre zarte, gelbliche Farbe harmonisiert vollkommen mit dem Teint der schmerzlich schüchtern und misshandelten Arme, und sie steht gleich gut, ob sie nun in dem Haar einer Platinblonde oder einer Bräunnetten getragen wird. Alle geschmackvollen Frauen haben Berle; viele gießen sie sogar den Brillanten vor, da sie weniger auffällig und gleichmäßig feiner aussehend sind. Sie leihen der Frau, die sie trägt, einen seltenen poetischen Reiz, den kein anderer Schmuck in gleichem Maße besitzt. Mit der Zeit verliert die Berle ihre Schönheit. Sie wird ihrer entzückenden Durchsichtigkeit und ihres trübenden Glanzes beraubt; aber das Sonnenlicht in Verbindung mit der Haut einer schönen Frau arbeitet am besten dieser Tendenz der Berle zur Entartung entgegen. Die Alten stellen poetisch die Berle als von einem Zaubertrank geboren dar. Sie war besonders der Göttin Venus gewidmet. Es scheint, als ob sie eine geboren war, um die andere zu verdrängen, und so wie es kein Mädchen gibt, das keine Berle nicht schmücken würden, so kann man, wenn man Berle trotzdem in Schrankfenster liegen sieht, sich nicht des Gedankens erwehren, daß man die Pflicht hätte, ein hübsches Mädchen zu suchen und sie ihr zu schenken, damit ihre eigene Schön-

heit am vortheilhaftesten zur Geltung kommt. Die Wissenschaft lehnt nun allerdings, daß die Berle eine Krankheit der Haut ist. Sie durch Einführung eines Fremdkörpers in die äußere Hülle verursacht wird. Im Indischen Ocean, im Persischen Golf und auf der Höhe der Insel Ceylon werden die schönsten Berle gefunden. Schottland, Schweden und Schlesien erzeugen auch Berle; aber sie werden nicht so hoch geschätzt, denn wenn sie auch ganz rund sind, so haben sie doch eine graue Färbung, die ihren Glanz ziemlich beeinträchtigt. Die Weichen glauben, daß sich die Berle während der Gewässer bilden und ihr schimmerndes Schillern den Weichen verdanken. Die Römer schätzten besonders die blauen Berle. Die auf der Höhe von Cap Comorin gefunden wurden. Diese werden besonders zu Ohringen getragen; auch die Kleopatra gehörigen, von denen sie eine in Efigie auflöste und dann trug, waren von dieser Art. Nach ihrem Tode wurde die ihrig geliebte Berle nach Rom geschickt; dort wurde sie geschnitten, und aus den Halften wurde ein paar Ohringe für die Venus des Fragiletes gemacht. Von den berühmten geschichtlichen Berle schmückte eine die Krone Kaiser Adolfs II.; sie wog 45 Karat. Schon in den frühesten Zeiten liebten die Frauen leidenschaftlich Berle; die Kaiserin Kollia Paulina trug gewöhnlich Berle im Werte von 20 000 000 M. Gegen das Ende des 7. Jahrhunderts kamen die Berle nach Frankreich, wo sie in Form von Halsbändern, Gürteln und Armabändern getragen wurden. Die Eudon nach Berle nahen schnell zu, und die acht Töchter Karls des Großen sollen Riesensummen dafür ausgegeben haben. Amerikanische Berle kamen während der Regierungzeit Heinrichs III. auf. Zur Zeit Heinrichs IV. waren sie am beliebtesten, denn alle Damen jenes prächtigen Hofes wollten mit der schönen Königin Margarete von Navarra wetten, die entzückend schöne Berle besaß. Die Entdeckung falscher Berle rührt von dem Franzosen Jacquin her; nach ihm ließen sie auch ursprünglich „Jacquines“. Diese Entdeckung brachte ihm ein großes Vermögen ein. Die Alten strichen den Berle wie anderen Edelsteinen magische Kräfte zu; sie sollten Glück bringen und Fieber und Melancholie verdrängen. Selbst heutzutage glaubt man allgemein, daß ein Berlehandband selbst jedes Mährchen von einem

Mittel verweigert, welche geeignet sind, die herrschende Klasse an der Regierung zu erhalten.

2. Daß die Sozialdemokratie gemäß der Resolution Staudin des internationalen Kongresses Paris 1900 einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben kann.

Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassenunterschiede zu vertuschen, um eine Annäherung an bürgerliche Parteien zu erreichen.

Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größte Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, nach wie vor zur Aufklärung über die Ziele der Sozialdemokratie verwendet und entsprechend den Grundzügen unserer Programms dazu benützt, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und der gleichen Rechte für alle auf kraftvolle und nachdrückliche Maßnahmen und den Kampf gegen Militarismus und Parlamentarismus, wider Kolonial- und Weltpolitik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist, und für den Ausbau der Sozialgesetzgebung und die Erfüllung der politischen und kulturellen Aufgaben der Arbeiterklasse energisch zu wirken.

In den Parteivorstand

wurden gewählt als Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Weibel mit 272, Reichstagsabgeordneter Singer mit 286 Stimmen; als Parteisekretäre Reichstagsabgeordneter Auer mit 270, Pfannkuch mit 286 Stimmen; als Kassier Reichstagsabgeordneter Gerlich mit 280 Stimmen; außerdem wurden neun Mitglieder in die Kontrollkommission gewählt. Als Ort des nächsten Parteitag wurde Bremen bestimmt. Am Schluß der heutigen Sitzung referierte Reichstagsabgeordneter Pfannkuch über die Parteiverhältnisse und trat dafür ein, daß die Partei an dem bisherigen Standpunkte festhalte. Redner beantragte eine in diesem Sinne gehaltene Resolution. Delegierter Friedeburg (Berlin) trat dafür ein, daß die Partei für die vollständige Arbeitsruhe einträte, eventuell vor seinem Konstituente zurückzuziehen. Hierauf wurde die Debatte und die Beschlußfassung über diesen Punkt auf morgen vertagt.

Dresden, 21. Sept. (Tel.) Die preussischen Delegierten des Parteitag hatten eine Konferenz wegen Vertagung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen. Weibel führte aus: Es sei notwendig mit den Liberalen Kontakt zu haben; die Sozialdemokratie müßte bei den Wahlen selbständig vorgehen, selbst wenn dadurch die letzten Liberalen aus dem Landtag hinaussiegen. Die Konferenz erklärte sich damit einverstanden. Der Parteitag wurde gestern geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. September 1908.

Bestattung von Gustav Mandelbaum.

Gestern nachmittags 3 1/2 Uhr wurde die irdische Hülle des durch einen Herzschlag plötzlich verstorbenen Gustav Mandelbaum im hiesigen Krematorium beigesetzt. Welch großer Hochachtung und Verehrung sich der Verstorbene durch sein allseitig gerechtes und humanes Wesen erwarb, ging am deutlichsten aus der großen Zahl Leidtragender hervor, die sich eingefunden hatten, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Schon längst vor 3 1/2 Uhr hatte sich die Halle des Krematoriums mit Trauergepöhl dicht gefüllt. Außer den nächsten Familienangehörigen und Verwandten des Verstorbenen hatten sich die Beamten und Arbeiter der Firma Hoelter u. Mandelbaum und der anständigen Pflanz- und Floristen des Vorstandes der Nationalliberalen Partei, Vertreter des Spar- und Bauvereins und zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen versammelt. Der Sarg war mit Blumen und Kränzen reich geschmückt. Ganz besonders fiel ein Kranz der Nationalliberalen Partei in die Augen. Derselbe war am Fußende des Sarges angebracht und trug folgende Widmung: „Der Nationalliberale Verein seinem langjährigen treuen Mitglied“ Ferner waren Kränze von den Pflanz- und Floristen, dem Beamtenspersonal, der Arbeiterklasse und von verschiedenen Corporationen, denen der Verstorbene bei Scheitern angehöre hatte, im Trauerhause abgedeckt worden. Nach einem Präludium hielt Herr Stadtrath Dr. Stöckel in der Grabrede. Anknüpfend an die Worte: „Der Mensch ist vom Ursprung an von Staub und sein Ende ist von Staub, er gleicht dem zerbrochenen Rohre, der wollen Flume, dem dahinsinkenden Schatten und der entschwindenden Wolke“, entrollte der Redner ein Bild von dem Leben und Wirken des Verstorbenen. Ein Mann, nach in den besten Lebensjahren, voll von tätigen Geiste, voll von Plänen für die Zukunft und voller lebendiger Teilnahme für die Aufgaben der Gegenwart, ist, so führte er aus, in dem Verstorbenen dahingegangen. Eingehend und treu hat er gearbeitet, um zu dem schönen, achtunggebietenden Ziele zu gelangen und doppelter Schmerz beklügte uns bei dem Verlust einer so inhaltreichen Persönlichkeit. Er und sein Haus haben weiterhin

heit am vortheilhaftesten zur Geltung kommt. Die Wissenschaft lehnt nun allerdings, daß die Berle eine Krankheit der Haut ist. Sie durch Einführung eines Fremdkörpers in die äußere Hülle verursacht wird. Im Indischen Ocean, im Persischen Golf und auf der Höhe der Insel Ceylon werden die schönsten Berle gefunden. Schottland, Schweden und Schlesien erzeugen auch Berle; aber sie werden nicht so hoch geschätzt, denn wenn sie auch ganz rund sind, so haben sie doch eine graue Färbung, die ihren Glanz ziemlich beeinträchtigt. Die Weichen glauben, daß sich die Berle während der Gewässer bilden und ihr schimmerndes Schillern den Weichen verdanken. Die Römer schätzten besonders die blauen Berle. Die auf der Höhe von Cap Comorin gefunden wurden. Diese werden besonders zu Ohringen getragen; auch die Kleopatra gehörigen, von denen sie eine in Efigie auflöste und dann trug, waren von dieser Art. Nach ihrem Tode wurde die ihrig geliebte Berle nach Rom geschickt; dort wurde sie geschnitten, und aus den Halften wurde ein paar Ohringe für die Venus des Fragiletes gemacht. Von den berühmten geschichtlichen Berle schmückte eine die Krone Kaiser Adolfs II.; sie wog 45 Karat. Schon in den frühesten Zeiten liebten die Frauen leidenschaftlich Berle; die Kaiserin Kollia Paulina trug gewöhnlich Berle im Werte von 20 000 000 M. Gegen das Ende des 7. Jahrhunderts kamen die Berle nach Frankreich, wo sie in Form von Halsbändern, Gürteln und Armabändern getragen wurden. Die Eudon nach Berle nahen schnell zu, und die acht Töchter Karls des Großen sollen Riesensummen dafür ausgegeben haben. Amerikanische Berle kamen während der Regierungzeit Heinrichs III. auf. Zur Zeit Heinrichs IV. waren sie am beliebtesten, denn alle Damen jenes prächtigen Hofes wollten mit der schönen Königin Margarete von Navarra wetten, die entzückend schöne Berle besaß. Die Entdeckung falscher Berle rührt von dem Franzosen Jacquin her; nach ihm ließen sie auch ursprünglich „Jacquines“. Diese Entdeckung brachte ihm ein großes Vermögen ein. Die Alten strichen den Berle wie anderen Edelsteinen magische Kräfte zu; sie sollten Glück bringen und Fieber und Melancholie verdrängen. Selbst heutzutage glaubt man allgemein, daß ein Berlehandband selbst jedes Mährchen von einem

Ansatz von Melancholie wunderbar heilen wird. — Besonders wenn der richtige junge Mann es gibt. . .

Kaiserfriedhöfe. Ein Thierknecht in einer amerikanischen Großstadt hat den Beschluß gefaßt, einen Friedhof für Hunde und Katzen zu errichten, und sammelt Subskriptionen dafür. In derselben Stadt besteht seit langem schon ein Friedhof für ein wohlgedauertes und wohlgerichtetes Kälber für heimliche Katzen. Man braucht sie gegen die Tierfreundlichkeit keinen Einpruch zu erheben, so lange sie nicht in unmittelbarer Nähe und wichtigen Interessen zuwiderläuft, aber man wird andererseits zugeben, daß in dieser Hinsicht nicht viel zu sagen ist. Hebertriebene Fürsicht zu haben und namentlich zu Hundes, die sich mit ihrer unglücklichen Schicksale regern, besonders an der Klasse der Wärrer, heranzuziehen, ist schon mehr als einem armen Menschen lästig oder sogar gefährlich geworden; man braucht nur an die furchtbare Schinococcus-Krankheit zu erinnern, die in Ländern, wo das Volk besonders nach Hundes verachtet, erschreckend häufig ist und fast immer unter unglücklichen Umständen zum Tode führt. Es liegt aber auch etwas Unmoralisches in der übermäßigen Fürsorge für Tiere mit Rücksicht darauf, daß so immer so viele Menschen unter Vernachlässigung leben und zu Grunde gehen, weil es nicht genug Krankenhäuser und Heimstätten gibt. Es kann auch nicht als eine erfreuliche Neuerung von Barmherzigkeit bezeichnet werden, solange noch zahlreich Menschen die Mittel für ein anständiges Begräbnis fehlen. Alle Tiere sollten menschlich behandelt, und wenn man nicht für sie sorgen kann, auf milde Art getötet werden, um ihnen Mißhandlung oder andere Leiden zu ersparen. Manche Tiere verdienen wegen ihrer Treue und wegen wirklicher Hülfeleistungen sogar noch mehr, aber ein Friedhof für Hunde und Katzen wird hauptsächlich immer eine Kuriosität bleiben und mehr ein Beweis menschlicher Kortheit als ein Zeichen von Intelligenz oder Barmherzigkeit.

Enten als Nahrungsmittel. Ein Mitarbeiter der „Allg. Fleischw.“ macht darauf aufmerksam, daß Enten den Fischkäufern einen recht erheblichen Schaden zufügen können. Während man bisher in den interessierten Kreisen die Verhütung des Wassergefüßels von Enten nur für unwahrscheinlich hielt, aber an dessen Schädlichkeit zweifelte, führen die folgenden Beobachtungen zu einer weniger

geachtet da; ein glänzendes Zeugnis seiner Tüchtigkeit, seines sittlichen Charakters, seiner Bildung und seiner Intelligenz. Ein Mann mit solchen Gaben und Fähigkeiten kann sich aber nicht nur auf seinen Wirkungsbereich beschränken, sondern es drängt ihn hinaus. Dies war auch bei dem Entschlafenen der Fall. Er besaß einen edlen Gemeinsinn, einen warmen Patriotismus und eine edle warmherzige Humanität. Er war voll des warmsten Interesses für sein Vaterland, für unsere Stadt und Gemeinde, er suchte auch die bestehenden sozialen Verhältnisse zu fördern und vor allem schlug ihm ein edles, warmes Herz in der Brust; ein Herz, das das Wohl des Heimgeliebten und Verfolgt zu ändern sich bestrebt. Des ferneren rühmte der Redner die vortrefflichen Eigenschaften des Dahingegangenen als Familienvater. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: Der Dahingegangene wird fortleben in den Denkmälern seines gesamten Schaffens, er wird fortleben in der unerschütterlichen dankbaren Erinnerung seiner Familie, in der Anerkennung seiner Mitbürger und fortleben auch durch die Gnade des Gerechten im Geiste seiner unsterblichen Seele im Reiche der Unsterblichkeit. Hierauf senkte sich der Sarg langsam in die Tiefe. Es folgte nach ein kurzes Gebet des Geistlichen und die Trauerfeierlichkeit nahm ihr Ende.

Konstantin. Ober-Postkassant Edwin Reim in Konstantin wurde in einer Bureaubeamtenstelle erster Klasse bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Konstantin, und Postkassant Alfred Hinkel in Berlin in einer Sekretärstelle beim Telegraphenam Konstantin etatmäßig angestellt.

Führung des Meisterzettels. Gegenwärtig ist man in den größeren Städten damit beschäftigt, die neuen Adressbücher herauszugeben. Es sei nun darauf aufmerksam gemacht, daß der Titel „Meister“ in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks in den Adressbüchern nur der führen darf, der die Meisterprüfung bestanden und in seinem Handwerk das Recht zur Anfertigung von Zeichnungen erworben hat. Wer unbesogter Weise den Meisterzettel führt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Alle Handwerker, welche am 1. Okt. 1901 das Handwerk verlor und selbständig bereits ausübten, dürfen den Meisterzettel führen, wenn sie damals schon in ihrem Handwerk die Befugnis zur Anfertigung von Zeichnungen hatten. Wer nach jenem Zeitpunkt (1. Oktober 1901) sein Handwerk begonnen hat, muß, wenn er den Meisterzettel führen will, die Meisterprüfung ablegen.

Ueber die Unterbrechung der Mitgliedschaft beim Wechsel des Arbeitgebers hat der Groß-Verwaltungsrath eine interessante Entscheidung getroffen. Für die Zugehörigkeit einer Krankenkasse ist der Austritt eines Versicherten aus der Beschäftigung kein Grund, sondern nur die Entlassung eingetretene Lösung des Beschäftigungsverhältnisses der entscheidende Augenblick, ohne Rücksicht auf die Vertragsleistung; es dauert daher, trotzdem der Versicherungsvertrag für den ganzen Tag, an welchem das Beschäftigungsverhältnis gelöst wird, bezahlt werden muß, die Versicherung nicht während dieses ganzen Tages fort, sondern nur bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die Auflösung des Beschäftigungsverhältnisses vollzogen ist. Demnach ist beim Wechsel des Arbeitgebers eine Unterbrechung der Haftpflichtversicherung gänzlich zu vermeiden. Denn zwischen dem Austritt bei dem einen Meister und der Wiederaufnahme der Arbeit bei dem anderen wird regelmäßig ein wenn auch noch so kurzer Zeitraum liegen, in welchem ein Beschäftigungsverhältnis nicht bestand. Es müssen daher solche kurzen Zwischenräume für die Frage der ununterbrochenen Mitgliedschaft auch da außer Betracht bleiben, wo eine strenge Auslegung erforderlich wird, weil eben sonst eine „ununterbrochene“ Mitgliedschaft beim Wechsel des Arbeitgebers gänzlich vorläge.

Der badische Gewerkschaftsverband hat auf einstimmigen Beschluß des Verbandes an das Finanzministerium eine Eingabe gerichtet, es möchte in Zukunft 10 Prozent des in Wirtschaftskreiser zur Einlage kommenden offenen Weines wegen der nach Einlagerung durch Schwind etc. eintretenden Verluste steuerlich gelassen werden. Das Finanzministerium hat eine ablehnende Antwort gegeben mit der Motivierung, daß nach dem Weinsteuergesetz stets die Gesamtmenge des zur Einlage gelangenden Weines, abgesehen vom neuen Wein und Pfälzweine, ohne Rücksicht auf die nachfolgenden Verluste durch Schwind etc. zu verrechnen sei.

Der gestrige Sonntag war nach langen regnerischen Tagen endlich wieder schön; ein herrlicher Herbsttag, an dem es die Bewohner der Stadt mit unübersehlicher Gewalt hinauskog. Die Aufregung war darum auch eine gewaltige; den stärksten Andrang hatte wohl wiederum Heidelberg zu verzeichnen, denn die Tage, welche in den ersten Nachmittagsstunden unsere Stadt verließen, waren überfüllt. Die am gestrigen Sonntag in Heidelberg geöffnete Garten-Kaschierung mag auch ihr Teil zu dem starken Besuch der Besucher an Kasch beigetragen haben. Nicht minder waren aber auch die Kaschplätze an der Bergstraße besucht und ebenso diejenigen am Neckar, wie Seckenheim und Ebingen. Bei warmem Sonnenschein, war es seit Wochen das erste Mal wieder möglich, bis in die Abendstunden im Freien zu sitzen, was auch von den Luftschwärmern rechtlich ausgenutzt wurde.

Die Schließung der freiwilligen Sanitätsstationen sind gestern nachmittags an der nordöstlichen Ecke des Bergplatzes in der Nähe der Wagnerschen Wollfabrik statt. In dieser Richtung hatte sich, verursacht durch das herrliche Wetter, ein angenehmes zahlreiches Publikum eingefunden; unter den Anwesenden bemerkten wir die Herren Generalmajor v. D. Lindberg von Karlsruhe, als

Ansatz von Melancholie wunderbar heilen wird. — Besonders wenn der richtige junge Mann es gibt. . .

Kaiserfriedhöfe. Ein Thierknecht in einer amerikanischen Großstadt hat den Beschluß gefaßt, einen Friedhof für Hunde und Katzen zu errichten, und sammelt Subskriptionen dafür. In derselben Stadt besteht seit langem schon ein Friedhof für ein wohlgedauertes und wohlgerichtetes Kälber für heimliche Katzen. Man braucht sie gegen die Tierfreundlichkeit keinen Einpruch zu erheben, so lange sie nicht in unmittelbarer Nähe und wichtigen Interessen zuwiderläuft, aber man wird andererseits zugeben, daß in dieser Hinsicht nicht viel zu sagen ist. Hebertriebene Fürsicht zu haben und namentlich zu Hundes, die sich mit ihrer unglücklichen Schicksale regern, besonders an der Klasse der Wärrer, heranzuziehen, ist schon mehr als einem armen Menschen lästig oder sogar gefährlich geworden; man braucht nur an die furchtbare Schinococcus-Krankheit zu erinnern, die in Ländern, wo das Volk besonders nach Hundes verachtet, erschreckend häufig ist und fast immer unter unglücklichen Umständen zum Tode führt. Es liegt aber auch etwas Unmoralisches in der übermäßigen Fürsorge für Tiere mit Rücksicht darauf, daß so immer so viele Menschen unter Vernachlässigung leben und zu Grunde gehen, weil es nicht genug Krankenhäuser und Heimstätten gibt. Es kann auch nicht als eine erfreuliche Neuerung von Barmherzigkeit bezeichnet werden, solange noch zahlreich Menschen die Mittel für ein anständiges Begräbnis fehlen. Alle Tiere sollten menschlich behandelt, und wenn man nicht für sie sorgen kann, auf milde Art getötet werden, um ihnen Mißhandlung oder andere Leiden zu ersparen. Manche Tiere verdienen wegen ihrer Treue und wegen wirklicher Hülfeleistungen sogar noch mehr, aber ein Friedhof für Hunde und Katzen wird hauptsächlich immer eine Kuriosität bleiben und mehr ein Beweis menschlicher Kortheit als ein Zeichen von Intelligenz oder Barmherzigkeit.

Enten als Nahrungsmittel. Ein Mitarbeiter der „Allg. Fleischw.“ macht darauf aufmerksam, daß Enten den Fischkäufern einen recht erheblichen Schaden zufügen können. Während man bisher in den interessierten Kreisen die Verhütung des Wassergefüßels von Enten nur für unwahrscheinlich hielt, aber an dessen Schädlichkeit zweifelte, führen die folgenden Beobachtungen zu einer weniger

Vertreter des Badischen Landesvereins vom Reiten Kreuz und des Badischen Militärvereins-Verbandes, Geh. Reg. Rat Lang, Polizeidirektor Schäfer, Bürgermeister Ritter, Generalmajor Reich, Major Seubert, August Herrich, Eisenbahninspektor Kuntz und andere, außerdem waren Vertreter der Sanitätskolonnen von Frankenthal, Speier, Heidelberg, Pforzheim, Frankfurt, Ludwigshafen, Redargemünd und Kirchheim anwesend. Der Uebung lag die Idee eines Bahnmagazins beim Etablissement der Firma Protton, Robert & Co. zugrunde. Der Anmarsch der Kolonne erfolgte vom Depot (Gymnasium) aus um halb 2 Uhr, nachdem eine Radfahrer-Abteilung, der Sanitäts- und ein Materialwagen bereits vorher entsandt worden waren. Nach Eintreffen der Kolonne fand alsdann die Aufnahme und Verband der Scheinverwundeten und Verbringen derselben nach dem Hauptverbandsplatz, einem im Hofe der Firma Protton, Robert & Co. errichteten großen Lazarethzelle statt, in welcher die Verwundeten und Prüfung der Verbände durch den Instruktör der Abteilung, Herrn Dr. Wegelt, vorgenommen wurde. Die Scheinverwundeten wurden durch Mitglieder der Feuerwehre Wohlgelungen markiert. Hierauf wurden die Transportfähigen mittels Tragbahren, Haderbahren, improvisierten Fahradtragen und Landwägen nach der Vakanzation Wohlgelungen verbracht und in die zu diesem Zweck hergerichteten Bahnmagazine verladen. Bei der Uebung erregte namentlich eine Fahradtrage nach dem System des Herrn Zimmermeisters Reinhardt, Mannheim, die Aufmerksamkeit der als Gäste anwesenden auswärtigen Sanitäter. — Damit war die Uebung beendet, welche von der Schlagfertigkeit der Kolonne den besten Beweis lieferte und aufs neue darthut, daß die Führung, welche in den bewährten Händen der Herren Zieglerbesitzer Gg. Müller und Verwalter Hillipp liegt, erwidert ist, den an sie gestellten Forderungen gerecht zu werden. Derjenige aber, dessen hervorragenden Leistungen es gelungen ist, die Kolonne bis zu ihrer jetzigen Höhe heranzuführen und eine Organisation zu schaffen, die für Krieg und Frieden von gleich hervorragender Bedeutung sein dürfte, ist der erste Vorsitzende, der Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Generalmajor Carl Reich, dem auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen werden soll für das, was er seiner Vaterstadt geleistet. — Nach der Uebung fand dann noch ein gemütliches Beisammensein der Kolonne in der Parkkantine Wohlgelungen statt, bei welchem verschiedene Ansprachen gehalten wurden und worüber wir noch berichten werden.

Das diesjährige Distriktsfest des 17. Distriktes „Baden“ des Guttempler-Ordens fand am Samstag und festigen Sonntag hierseits statt. Der Guttempler-Orden ist unter allen Vereinigungen, welche gegen den Alkohol sich wenden, die bedeutendste. Er hat sich die ethische Erziehung des ganzen Menschengebietes zur Aufgabe gemacht. Dem aufmerksamen Beobachter des Festes konnte es nicht entgehen, daß die Enthaltensbewegung auch in unserer Stadt in den letzten Jahren zahlreiche Anhänger gefunden hat. Das Fest wurde gegeben von der Loge „Neue Welt“ Nr. 232, Mannheim. Bereits am Samstag Abend hatte sich eine ziemlich Anzahl auswärtiger Gäste eingefunden. Das Distriktsfest wurde eingeleitet durch einen Vortragsabend am Samstag. Derselbe sollte in der Aula der Friedrichschule stattfinden, mußte aber unumwunden im Scheffelfeld abgehalten werden. Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Watzdorf-Beipzig hielt einen Vortrag über: „Die Bekämpfung des Alkohollandes ein Kulturfortschritt.“ In einführender Rede verbreitete sich der Referent über dieses hochaktuelle Thema und führte neben vielem längst Bekanntem auch manches Neue aus. Der Grundgedanke seines Vortrags war die Forderung der radikalsten Bekämpfung der Alkoholepidemie und richtete seine Spitze auch gegen die Wohlgeleitbewegung milderer Oberstabs. Wenn man alle Säuser auf einmal aus der Gesellschaft hinausdrängen wolle, d. h. daß es überhaupt keine solche mehr gebe, so hätte man in anderthalb Jahren dieselben Zustände wieder; gelänge es aber alle Mäßigkeiten zu beseitigen, so wäre alles erreicht. $\frac{1}{2}$ der Gefängnisse, Epileptikeranstalten, Besserungshäuser, Irrenhäuser würden wieder leer stehen, und daß schon nach vielleicht 5 Jahren. Zum Beweise dafür führte der Referent die Zustände in nordischen Gegenden und Orten an, die keinen Alkohol hineinlassen; man braucht dortselbst keine Polizei, die überhaupt keine Sühnebestrafung. Die Statistik verschiedener Versicherungskassen weist aus, daß die abstinente Versicherten noch lange herumlaufen, nachdem sie das für sie angenehme Bahrenschleppschiff erreicht haben; das Verhältnis zu den Hochmägigen verhalte sich wie 95 zu 70. Redner behandelte sodann die Frage: „Was ist der Alkohol?“ Ein Bekämpfungsmittel, ein Gift, in seiner Wirkung gleich dem Keifer, Chloroform etc. Von den bösen Folgen des Alkohollandes seien hier nur erwähnt die Gefährlichkeit, Kavaliersjammer, Ektasie in der Leber oder in der Gallenblase, die zur Vereiterung Veranlassung geben können, Zuckerrübe, Nierenanstrengung des Herzens und der Nieren, Wierbergen und Wierieren sind besonders in München alljährliche Erscheinungen und setzen bei der Anatomie in München einen Körper zur Untersuchung, der nicht Spuren abiger Krankheiten zeigt. Ganz besonders verhängnisvoll sind die Wirkungen des Alkohols auf die Seindrüsen und dadurch auf den Nachwuchs des Volkes. Körperliche und geistige Entartung sind die Folgen. Zweidrittel bis Dreiviertel aller Verbrechen und Vergehen sind auf den Alkohol zurückzuführen. Auf die Entzündungen, die gegen die Enthaltensbewegung geltend gemacht werden, sind wirtschaftliche Gründe, erwiderte der Referent, daß die Weinberge durchaus nicht ausgerottet zu werden brauchen, sondern eher noch vermehrt werden können, zum Genuß frischer, ungewonnener Produkte. Die Bierbrauereien produzieren jetzt schon alkoholfreie Getränke. Zum Schluß seines Vortrages machte der Referent verschiedene Mitteilungen über Zweck und Ziele des Guttemplerordens. In der Diskussion wurde der Vorschlag gemacht und angenommen, für die Folge vonseiten der verschiedenen hiesigen Vereinigungen von Alkoholgegnern nach einem gemeinsamen Arbeitsplan zu wirken und zu diesem Zwecke demnächst eine Konferenz abzuhalten. Der Sonntag morgen vereinigten die Alkohollöser um 8 Uhr zu einer Gottesdienstung, welcher um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr eine Distriktsfeier folgte. Nach einem gemeinschaftlichen Mitt-

essen im „Scheffelfeld“ fanden sich die Festteilnehmer mit ihren Damen zu einer Hofenrunde zusammen, die bei dem prächtigen Wetter recht gut verlief. Das Fest beschloß ein Gesellschaftsabend mit Tanz in den oberen Räumen des Ballhauses, das in allen Zellen als gelungen zu bezeichnen war.

Die Centralstelle für Arbeiter-Versicherungseinrichtungen, die in diesen Tagen ihre diesjährige Versammlung in den Räumen Mannheims hält, hat sich unter anderem die Pflege der Volkshochschule, Volkshandlungsabende und dergleichen Veranstaltungen, insbesondere aber auch die Popularisierung der Kunst zur Aufgabe gestellt. Namentlich hat sie sich um die weitere Verbreitung volkstümlicher Theateraufführungen, in mustergültigen Darbietungen große Verdienste erworben. Um den Kongreßteilnehmern Gelegenheit zu geben, die Wirkung eines großen Dramas auf Besucher aus den arbeitenden Klassen zu beobachten, ist an dieselben Einladung zu der heute Abend 8 Uhr im Großh. Hoftheater stattfindenden Einheitsvorstellung „Der Kaufmann von Venedig“ ergangen. Man darf überzeugt sein, daß die Gäste nur den allerbesten Eindruck von dieser gemeinnützigen Veranstaltung mit nach Hause nehmen werden.

Die Waisinna Josef Hoffmann & Söhne in Mannheim hat der Stadtgemeinde Mannheim 4000 Mark als Geschenk mit der Bestimmung vermaakt, daß je die Hälfte des Zinseszinses dem städtischen Gewerbeinstitut und dem Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim zur Verfügung gestellt werden soll. Zwei Schüler der Gewerbeschule, die die Anstalt in allen Klassen besucht und sich durch Fleiß, Betragen und Leistung tüchtig erwiesen haben, und zwei Lehrlinge, welche während ihrer Lehrzeit jedes Jahr zu der vom Verein veranstalteten Ausstellung von Lehrlingsarbeiten eine Arbeit geliefert haben und im letzten Lehrjahre auf Grund der ausgestellten Arbeit, sowie des während der Lehrzeit bewiesenen Fleißes und guten Betragens vom Verein einer Auszeichnung für tüchtig befunden worden, sollen je einen Preis erhalten. Derselbe Lehrling kann nur einen Preis entweder vom Gewerbeinstitut oder vom Gewerbeverein erhalten. Manche große Firmen wären noch in Mannheim, die leicht diesem schönen Beispiele folgen könnten, und manche junge Gewerbebetriebe wären aber auch da, welche diese ehrenden Auszeichnungen für erstrebenswert erachten und ihre Kräfte bei der Arbeit und in der Schule verdoppeln würden, um das Ziel zu erreichen. Und welche schöne Erfolge könnten dadurch erzielt werden; nehmen doch heute so manche Männer geachtete und einträgliche Lebensstellungen ein, die sie einer tüchtigen Beschäftigung und dem fleißigen Besuch der Gewerbeschule zum großen Teile danken.

Polizeibericht vom 20. und 21. September.

1. Am 19. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr, war ein Tagelöhner in der Viktoriastraße dabei beschäftigt, einen Groden für die Gasleitung auszubehauen. Der Groden war schon mit zwei Tiegeln gesprengt und, als der Arbeiter die dritte Tiegel einsprengen wollte, wurde die Erde losgerührt und der Arbeiter wurde in sich zusammengefallen. Durch erlitt der Tagelöhner derartige Quetschungen, daß er mittelst Sanitätswagen ins Allg. Krankenhaus überführt werden mußte.

2. Im Hinterhaus, des Hauses Q 7, 11 entsand am 19. ds. Mts. nachmittags halb 4 Uhr ein Kaminbrand, der durch zwei Feuerlöscherelemente wieder gelöscht wurde.

Aus noch unbekannter Ursache brach am 20. ds. Mts. mittags halb 1 Uhr, im Speicherraum des Gasthofgebüdes, R. 1, dahier Feuer aus, welches durch die alarmierte Berufsfeuerwehr alsbald beseitigt werden konnte. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

3. In der Nacht vom 4./5. ds. Mts. wurde im Hause Rheinländerstraße Nr. 9 entzündet: 3 heftige Katen, 1 Welschhuhn, 25 bis 30 Stück Hühner. Um sachdienliche Mitteilung an die Schutzmannschaft wird gebeten.

4. Beim Körperverletzungen — verübt auf dem Lindenbäumen, im Anwesen Stöckelstraße 19, vor dem Hause Amerikanerstraße 18, in den Wirtschaften T 4, 24, H 6, 10 und Kranzengassestraße 6, in der Gartenfeldstraße, auf der äußeren Querstraße in Köfelerhof und auf der Sandhoferstraße in Waldhof — gelangten zur Anzeige.

5. Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

o. c. Heidelberg, 20. Sept. Gestern wurde die unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Wilsdorf stehende Gartenbau-Ausstellung durch denselben eröffnet. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben ihren Besuch in Aussicht gestellt.

BC. Karlsruhe, 20. Sept. Der Großherzog trifft heute von Schloss Rastatt hier ein, um am Montag an den Mandären des 14. Armeekorps teilzunehmen, die zwischen Bretzen und Eplingen stattfinden. Der Großherzog wird sich von Eppingen aus ins Mandärgelände begeben.

o. c. Balingen, 20. Sept. Landwirt Kammerer, welcher im Verdacht steht, seinen 23jährigen Sohn in Erdmannweiler ermordet zu haben, wurde H. „Kunst. Jg.“ am Mittwoch mit dem Gefangenentransport nach Konstanz eingeliefert zu weiterer Einvernahme vor dem Untersuchungsrichter.

o. c. Baden-Baden, 20. Sept. Gestern fand die Eröffnung der zweiten Geflügel- und Kanarienvogel-Ausstellung des Vereins für Geflügel- und Kanarienvogelzucht mit Willh. Vriesland-Klub Baden-Baden durch Herrn Geheimen Oberregierungsrat Dr. Erdt in statt. Protokoll der Ausstellung ist Se. Königl. Hoheit der Erbprinzessin.

o. c. Eppingen, 20. Sept. Auf dem Wege von Wäldersbach nach Maßbach wurde eine Frau aus erlichem Ort namens Magdalena Weber von einem Unbekannten überfallen. Derselbe brachte ihr einen Schuß in den Hinterkopf bei und erlaubte sie sodann ihrer Verhaftung von etwa 8 A. Die Bedauernswerte wurde in das Spital nach Maßbach gebracht, wo die Kugel entfernt wurde. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Sport.

Internationales Radrennen in Ludwigshafen.

Wenn mancher glaubt, die Radrennen hätten an Interesse verloren, so konnte man gestern in Ludwigshafen auf der Radrennbahn das Gegenteil sehen, denn trotz des Ludwigshafener Jahrmarktes und trotz erhöhter Eintrittspreise (letzter Platz 1 Mark) waren die Tribünen und die übrigen Plätze überfüllt und mit großem Interesse verfolgte die nach Tausenden zählende Zuschauermenge die höchst interessanten Wettkämpfe, die ohne die geringste Störung verliefen. Allerdings muß man dem Leiter der Rennen, Herrn Direktor Steubens, das Hauptverdienst zuschreiben. Derselbe hatte es gut gemacht, eine außerordentlich scharfe Auswahl von Radfahrern nach Ludwigshafen zu ziehen. Es ist bedauerlich für die Großstadt Mannheim, daß sie ihre so schön gelegene Radrennbahn eingebüßt hat, denn mindestens die Hälfte der Zuschauer rekrutierten sich aus Mannheimern, und bei ungestörter Leitung, wie in Ludwigshafen, ließe sich auch hier manch schöne Veranstaltung ermöglichen. Auch den Mannheimer Geschäftsleuten könnte der Verdienst nichts schaden, den derartige Veranstaltungen mit sich bringen.

Zum Rennen waren erschienen: Ellegaard (Dänemark), Weiserfahrer der Welt von 1901, 1902 und 1903, ein prächtig gebauter junger Mann, der auch an Schönheit dem schönsten und besten erschienenen Fahrer von Italien, Eros (Italien), nicht nachsteht, Otto Meyer, Ludwigshafen, der beste deutsche Fahrer, G. Schilling (Holland), der beste Fahrer Hollands, Beiruba, Prag, Champion von Böhmen, Wägelmann, Dortmund, Weiserfahrer von Weiskalen, Kollh, Rizza, Conrad, Hannover, Colombo, Mailand, Schilling, Köln, Cerrato, Turin, Schäfer, Rogner, Amelung-Ludwigshafen und andere.

Während bei früheren Rennen oft bis zu 50 Runden gefahren wurden, bei denen vielfach gebummelt wurde, was höchst langweilig und oft uninteressant war, wurde hier nach einem neuen System gefahren, das viel Beifall fand. Die einzelnen Rennen verliefen wie folgt:

1. Goldpokal von Bayern, sowie 1200 M. dem Ersten, 600 M. dem Zweiten, 300 M. dem Dritten und 150 M. dem Vierten. Zuerst kamen 4 Vorläufe mit je 8 Runden und durften die zwei zuerst ankommenen Fahrer an den Zwischenläufen teilnehmen, während die übrigen ausfanden. Im ersten Vorlauf kamen Ellegaard und Colombo durch. Im zweiten Vorlauf Schilling und Conrad; im dritten Vorlauf Eros und Beiruba; im vierten Vorlauf Meyer und Cerrato. Die bei den Vorläufen als Dritte Angeworbenen durften noch einen sog. Hoffungslauf von 8 Runden machen und durfte dann der erste auch an den Zwischenläufen teilnehmen. Dieser war Schäfer. Sodann kamen die Zwischenläufe, wobei die zuerst Eintreffenden zum Entscheidungslauf zugelassen wurden, während die Zweiten noch einen sog. Befähigungslauf von 4 Runden machen durften, wobei wiederum der zuerst Eintreffende zum Entscheidungslauf zugelassen wurde. Die Sieger der Zwischenläufe waren Ellegaard, Schilling, Meyer und beim Befähigungslauf Colombo. Zum Schluß kamen 3 Entscheidungsläufe mit je 8 Runden, wobei nach Punkten geortet wurde. Bei jedem Lauf erhielt der zuerst Eintreffende 1 Punkt, der Zweite 2, der Dritte 3 und der Vierte 4 Punkte. Ellegaard wurde bei jedem Lauf Erster und erhielt demzufolge mit 8 Punkten den 1. Preis. Meyer wurde beim 1. und 3. Lauf Zweiter und beim 2. Lauf Dritter, erhielt also mit 7 Punkten den 2. Preis. Schilling wurde beim 2. Lauf Zweiter, beim 1. und 3. Lauf Dritter und erlangte mit 8 Punkten den 3. Preis. Colombo wurde bei den drei Läufen jeweils Vierter und erhielt mit 12 Punkten den 4. Preis.
2. Kleiner Herbstpreis. Ehrenfahren für Amateure. 1200 Meter. 1. Preis Stalf, Redaran, 2,44 Min. 2. Müller, Kaiserlautern. 3. Schneider, Altrip.
3. Prämienfahren. 10 Runden. Der Erste jeder Runde 5 Mark. Letzte Runde Erster 20, Zweiter 15, Dritter 10 Mark. Conrad, Hannover, wurde zuletzt und außerdem 2mal Erster, Cerrato, Turin, wurde Zweiter und Kollh, Rizza, Dritter.
4. Motorrad-Weiserschaft für Süddeutschland. Titel, Diplom und 3 Geldpreise. 25 Runden. 1. Preis Progreß, Berlin, 10,10 Min. 2. Preis Karzer, Durlach, 10,54 Min. 3. Preis Feder, Worms, 11,25 Min.
5. Großer Herbstpreis. Tandemfahren über 2000 Meter. 1. Preis Ellegaard-Meyer. 2. Preis Cerrato-Beiruba. 3. Preis Eros-Colombo.
6. Abschiedspreis. Motorradrennen über 4 Kilometer. 1. Preis Progreß, Berlin. 2. Preis Karzer-Durlach.

Berichtszeitung.

Zweibrücken, 19. Sept. Heute Vormittag 8 Uhr begann die Verhandlung gegen Jakob Schmitt, geb. 1884, Logner von Kaiserlautern, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Dem Angeklagten liegt zur Last, am 29. Juni 1903 zu Kaiserlautern seine am 6. April 1902 geb. Tochter Katharina Barbara Schmitt durch zwei Schläge mit der Hand ins Gesicht derart vorföhrlich körperlich mißhandelt zu haben, daß das Kind noch am nämlichen Tage an den Folgen der Mißhandlung starb. Der Angeklagte, ein arbeitsloser, schon vielfach vorbestrafter Mensch, war seit 1900 verheiratet. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, ein Knabe und ein Mädchen. Letzteres wurde geboren, als der Angeklagte eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Sachbeschädigung verbüßte. — Dieses Mädchen, das mit Malaria — englischer Krankheit — befallen war, konnte der Angeklagte nicht leiden. Als nun am Morgen des 29. Juni das Kind — damals 15 Monate alt — zu schreien anfang, ging der Angeklagte an dessen Bett und schlug ihm zweimal mit der Faust heftig ins Gesicht. Die Schläge waren derart geföhrt, daß die in den nebenan liegenden Zimmern wohnenden Nachbarn es erdentlich „pöffen“ hörten. Infolge dieser Schläge zerplatzten einige Kletterer an der inneren Hirnhaut. Es erfolgte ein harter Hirnerguß in das Gehirn, der noch am gleichen Tage den Tod des Kindes zur Folge hatte. Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Die Jüdin.

Salova's Jüdin gehört zu jenen Opern, die sich mit denen Meyerbeer's und einigen anderen aus der Zeit, da die „große Oper“ ihre Herrschaft auf der Bühne behauptete, herübergerettet und noch ihre Anziehungskraft auf das Publikum bewahrt haben. Das damit die Oper nicht etwa ihrer musikalischen Vorzüglichkeit, noch weniger der zeitlichen Gehaltung, die an Unwahrscheinlichkeit und Kainetät ihres Geschehens laßt, sondern vor allem dem Umstand, daß Dichter und Komponist mit allen Mitteln einer pompösen Theatermode, als da sind: große Volkshäuser, prunkhafte Kuzüge und Ballett, arbeiten; zum andern aber beruht ihre Wirkung darin, daß es der Komponist verstanden hat, in Eleganz und Prognit zwei Partien zu schaffen, die heute noch als Präzedenz für die Wirkungskraft ihrer Vertreter gelten können. Darum konzentriert sich auch das Interesse des Publikums auf diese beiden Gestalten, und die Qualität der Vorstellung hängt in allererster Linie von der Art ab, wie Ellegard und der Kardinal geboten, vornehmlich gefungen werden. Beide fanden gestern eine durchweg vorzügliche Wiedergabe, insbesondere ließ die Szene zwischen beiden im vierten Akt an wirkungsvoller dramatischer Aufregung nichts zu wünschen übrig. Herr Carlen, schon in der Rolle der ersten Charakterrolle, gab den Juden in durchaus richtiger Auffassung; nicht als Held, der Ellegard niemals ist, sondern als den fanatischen, taufstüchtigen Menschen, der Jahre hindurch auf den Augenblick der Rache gewartet, und nun, da dieser Augenblick gekommen, in seinem Fanatismus sich als das ausführende Werkzeug eines höheren Willens betrachtet. Wesentlich war seine Leistung im vierten Akt, sowohl im Duett mit Prognit, als auch namentlich in der Schlußarie, die an einen Sänger die höchsten Anforderungen stellt, eine außerordentlich gute, die ihm auch den reichsten Beifall des Publikums brachte. Im ersten Akt schien und der Sänger etwas zu sehr zurückgehalten, dagegen sang er den zweiten Akt, sowohl das Duett, als auch am Schluß des Nachbeschwors in wirkungsvoller Weise. Eine gleich vorzügliche Wiedergabe erfuhr der Kardinal durch Herrn Feuten. Der Künstler kann diese Partie zu seinen besten zählen; hier kann er durch seine langvolle und ausgiebige Tiefe volle Wirkungen erzielen. Auch darstellerisch war sein Kardinal sehr interessant. Hr. Brandes gab die Rache mit gutem Stimmklang und verständiger Auffassung. Die Romane des zweiten Aktes sang sie sehr eindrucksvoll, wenn auch einige Höhe Töne nicht recht gelingen wollten. Die Künstlerin darf auf ihre Höhe entscheiden noch eifriges Studium verwenden; mit der Art, wie sie jetzt ihre hohen Töne nimmt, wird sie auf die Dauer nicht ausreife kommen. Hr. Schanck ist als Endora hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die wir nach ihrer Leistung als Frau Ruth auf sie setzten. Im zweiten Akt hätte sie etwas mehr Temperament und im Duett mit Rache mehr Stimme zuzusetzen dürfen. Die Solovorträge wurden

sauber gefungen, auch konnte die Stimme in der höheren Lage ge-
sungen, indem die Sängerin in der Mittellage stets ununter-

Wasserkalke Madonnen. Es wird in Erinnerung gebracht,
daß die Abonnenten des 2. Parter, der 2. Rang-Logen und Reserve-

Das Sandhas-Deinmal in Gadsch im Ringstad, worüber wir
in der Sonntagsausgabe berichteten, ist gestern unter reger Beteiligung

Neueste Nachrichten und Telegramme.
Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.
Berlin, 21. Sept. Gestern Abend fand in der Wandel-

Franz Josef in der preussischen Uniform nach Schönbrunn
gefahren. Er erwartete dort den deutschen Kaiser, der die Uni-
form seines kaiserlich-ungarischen Husaren-Regiments trug und

Die Kritik in Ungarn.
Budapest, 21. Sept. Im Laufe des heutigen Tages hat
sich die Situation verschlimmert. Die Hoffnung, daß es end-

Rußland in Ostasien.
Petersburg, 20. Sept. Aus Vort Arthur
wird zum 18. Sept. gemeldet, daß Befehl des Statthalters

Die Anreden auf dem Balkan.
Konstantinopel, 20. Sept. Die Botschafter der
Großmächte unternahmen gestern und heute einzeln Schritte bei

Volkswirtschaft.
Aus der Handelskammer. Nach einer Mitteilung des Haupt-
steueramtes sind die Dienstrunden der Hauptkasse auf

Wannheimer Marktbericht vom 21. Septbr. Stroh per Str.
1.50 bis 2.00, Heu 2.00 bis 2.50, Kartoffeln 1.00 bis 1.50

Neueste Nachrichten.
New-York, 19. Septbr. (Drahtbericht der Hamburg-Amerika-
Linie.) Der Schnell-Dampfer „Augusta Victoria“, ist am 18. Sept.

New-York, 18. Sept. Drahtbericht der American Line, Saut
Hampton. Der Schnell-Dampfer „Philadelphia“, am 18. Sept. von
Southampton ab, ist heute hier angekommen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Ramsteiner Hafenverkehr vom 18. September.

Table with columns: Schiff zu, Kap., Schiff, Kommt von, Abgang, n. 100 kg. It lists shipping arrivals and departures for various ports like Rotterdam, Hamburg, and London.

Neueste Nachrichten der Hamburg-Amerika-Linie.

Die nächsten Abfahrten von West- und Ostamerikadampfern finden statt
nach New-York: 24. 9. Schnellp. „Bismarck“, 28. 9. Post,
Phoenicia, 29. 9. Schnellp. Deutschland, 1. 10. Schnellp. Götter,

Dampfer-Nachrichten der Hamburg-Amerika-Linie.

Die Dampfer-Abfahrten von Ost- und Westindien sind:
D. „Africa“, 18. Sept. in Hoboken, D. „Africa“, von Baltimore
kommend, 17. Sept. 12 Uhr 30 Min. morgens in Hamburg, D. „Sud-

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harns,
für Lokales und Provinziales: Ernst Müller,
für Feuilleton, Kunst und Volkswirtschaft: L. S. Karl Apfel.

Advertisement for Weibezahns Hafermehl (Women's Health Oat Flour) featuring a woman's portrait and text about its benefits for children's nutrition.

Advertisement for Naumannia-Seife (Naumannia Soap) with the slogan 'mit dem besten Seife noch unedler!' and a list of agents.

T 1, 1

Sig. Kander

Zum bevorstehenden Herbst-

Umzug

empfehle zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

15761

Gardinen

- Schmale Gardinen, nur neue Dessins, bedeutend unter Preis Meter 48, 34, 21, 10, 5 Pfg.
Breite Gardinen, zwei Seiten mit Band eingefasst, aparte Muster Meter 98, 68, 43, 30
Farbige engl. Küchengardinen, schöne Muster Meter 38, 29
Abgepasste Gardinen, weiss und crème Paar 3,25, 3,95, 1.45
Spachtel- u. Renaissance-Gardinen, hochaparte Muster Paar 15,25, 8.90
Schmaler Congressstoff, weiss, crème, farbig Meter 54, 37, 19 Pfg.
Congressstoff, 110 cm breit, weiss und crème Meter 46, 28

Teppiche.

- Axminster-Vorlagen, gute Qualität, hübsche Muster 1.48, 75 Pfg.
Imit. Plüschvorlagen grosse Auswahl 2.70, 2.25
Felle, aussergewöhnlich reichhaltig sortiertes Lager 3,95, 2,25, 1.48
1/4 Axminster-Teppiche, solide Ware 6,75, 4.20
10/16 Imit. Plüsch-Teppiche, 18.50, 13.75
1 Posten Steppdecken Stück 6.50, 3.15, 2.90
Wollene Jaquarddecken 11,50, 7,90, 5.75

- Gardinenhalter Stück 3 Pfg. Rosetten mit Schraube St. 8 Pfg. Galeriestangen Stück 39 Pfg. Eis. Gardinenstangen Mtr. 15 Pf. Eis. Gardinenhaken Paar 19 Pfg.
Rouleauxcordel, weiss, crème, farbig St. 33 Pf. Porzellanringe, 1 und 3 loch Stück 2 Pfg. Porzellanquasten Stück 2, 4, 6 Pfg. Holzquasten Stück 7 Pfg.

Läuferstoffe, Portieren

- Läuferstoffe gestreift Meter 13 Pfg.
Läuferstoffe 60 cm. breit, in verschiedenen Mustern, gute Qualität 38
Läuferstoffe 65 cm breit, extra prima Qualität Meter 78, 65
Portièrenstoff bordeaux gestreift Meter 28
Portièrenstoff in uni und Jaquard-Muster Meter 78, 58
Tischdecken bordeaux mit Quaste 1.48
Tischdecken ganz neue Muster mit Franze 6,25, 3,95, 2.90

Linoleum, Wachstuch

- Linoleumläufer Meter 75, 58 Pfg.
Linoleum-Vorlagen 48
Linoleum 200 cm. breit Meter 2.65, 2.25, 1.95
Wachstuch 85 cm breit, holzfarbig Meter 68 Pfg.
Wachstuch 85 cm breit, helle Dessins Meter 98, 88
Wachstuch 100 cm breit, helle u. dunkle Muster Meter 1.05, 92
Aufleger in blau und braun carriert Meter 1.20

Vorteilhaft Billig Leinen-Reste Max Wallach, D 3, 6, Ausstattungs-geschäft.

König, Special-Stuhlgeschäft Wein Geschäft u. Wohnung befindet sich jetzt 1, 13. Empfehle mich in Reparieren aller Art von Stühlen, Flechten, Auslegen von Patentstühlen etc. Alle Sorten Gefaytheite. 13867

Kohlen kaufen Sie am billigsten in nur ersten Qualitäten bei Egon Schwartz, Kohlenhandlung R 7, 12, Telefon 1734.

Pferdedecken in Wolle, Leinen und wasserdichte in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen. 15484

Gal. Birch II., G 2, 21, neben der Wirtschaft zur Margarethe, T2, 16 Neuwascherei für Strassen u. Wäsche, auch für Bettwäsche. T2, 16.

Ziehung 28., 29., 30. Sept., 1. u. 2. Oct. in Berlin. Wohlfahrts-Loose 3.30 Porto u. Liste 20 Pf. extra 575000. Haupt-Gewinne: 100000, 50000, 25000. 1. 15000-15000 100.500-50000 2. 10000-20000 150.100-15000 4. 5000-20000 600.50-30000 10. 1000-10000 160000-240000 Ad. Müller & Co. Darmstadt, Rheinstr. 14 Hamburg, 27. Johannisstr. 31 Telegramm-Adresse: Müsch Müller.

Sunlight Seife erzielt mit oder ohne Kochen die besten Erfolge. Befolgen Sie die Sunlight Waschmethode, Zeit und Arbeit erspart.

G. C. WAHL Inhaber: Frdr. Bayer & Gg. Brück. Telefon 648. MANNHEIM N 3, 10, Kanalstrasse. MÖBEL und DEKORATIONEN in jeder Stylart. Complete Musterzimmer zur gef. Ansicht. Uebernahme ganzer Einrichtungen. Ausführung sämtlicher Tapezierarbeiten. Unbeschränkte Garantie. 12917

Liebig's FLEISCH-EXTRACT fehlt in keiner guten Küche.

Max Neubauer ist billig. Schuhe J 1, 1. Kleider T 1, 2.

Lohnzahlungs-Bücher für Minderjährige empfiehlt billigt Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei Telefon 341 G. m. b. H. E 6, 2

Blissé-Brennerei. Tatterfallstrasse 24. 24101

August Koegel Dalbergstrasse 7 - Jungbush. - Telefon 604 empfiehlt alle Sorten Kohlen u. Brennholz zu dem billigsten Lagerpreisen. 14704

Adam Ammann H 1, 16 Marktplatz H 1, 16 Billigste Bezugsquelle für Herrenbekleidung fertigt und nach Wunsch Herren-Anzüge nach Mass von 45 Mk. an